

Plakat und Patriotismus / Von A. Halbert (Hamburg)

Das Plakat steht vor grossen Aufgaben: in einer grossen Zeit sich Geltung zu verschaffen. In einer Welt von Spannungen – Spannung zu erzeugen. In einem Wirbelsturm von Interessen – Interesse zu erregen.

Das grösste und wirksamste „Plakat“ wird täglich von unserer genialen Heeresleitung herausgebracht: 80 000 Russen – 11 000 Russen . . . und so fröhlich fort. Wir sehen ordentlich die künstlerische Folie. Wir bewundern die Grosszügigkeit des Entwurfes.

Wie soll das wirkliche Sachplakat dagegen aufkommen?

Schwer ist die Aufgabe. Noch verzweifelter, wenn man überlegt, dass für die grossen Aufgaben nur kleine Mittel zu Gebote stehen. Ich meine nicht die kleinen Mittel der Reklameproduzenten, obwohl auch diese verschwindend gering sind. Ich meine die künstlerischen Mittel des Plakatzeichners.

Oh, war das eine reiche, satte Zeit vor dem Kriege! Wenn ein Plakatmaler an seine Arbeit ging – was hatte er für Farben zur Verfügung! Den ganzen Regenbogenkreis, mit allen Schattierungen und Uebergängen!

Heute aber! Schwarz-weiss-rot – – und die Skala ist fertig. Bestenfalls kann er noch einen Ton von Schwarz-gelb beimischen. Und damit Schluss!

Aber die Farben-Komplexe sind es nicht allein, die seinem Schaffen Grenzen ziehen. Auch die Themen sind eng begrenzt. Das deutsche Leben spielt sich jetzt auf dem Schlachtfelde, in der Liebesgabenstube und im Lazarett ab. Ein in sich geschlossener Kreis. –

Das alles wäre aber noch zu ertragen, wenn die Welt der Typen nicht so eingeschränkt geworden wäre. Wo sind alle die „Damen“ hin, die schlanke Fesseln und ranke Hüften zeigen durften? Wo die „Dandys“, die ihre „Taille“ renommistisch zeigten und die seidenen Socken? Wo die Sektlaune?

Was bleibt jetzt einem Zeichner an „Figuren“ übrig?

Die bunte Kravatte allein, die früher herrschte, und die farbige Weste konnte einen Maler ernähren – von den Frauen-Schleiern garnicht zu reden, in die sie schöne Körper hüllten. Da konnte man sich ausleben, Linien verheimlichen, indem man sie betonte – Grazie zeigen, indem man sie versteckte.

Jetzt aber – jetzt ist alles – grau – grau – feldgrau . . .

Wenn du Schokolade verkaufen willst, muss ein Feldgrauer seine schützende Hand über die Packung halten; wenn du Männerstiefel verkaufen willst – ein Feldgrauer muss sie sanktionieren; ja, wenn du deinen Kindern zu Weihnachten Hemdchen schenken willst – ein Feldgrauer muss die Fahne dabei schwenken. –

Im Ernst: die Grenzen des Plakatmalers waren noch nie so eng gezogen. Man verlangt jetzt von ihm etwas, das man ihm nie als Bedingung, nicht mal als Gesinnung zumutete: Patriotismus.

Kein Wunder, dass er ein bisschen verzweifelt ist, der Plakatkünstler. Kein Wunder auch, dass er rasch in den Blättern der Vergangenheit sucht und forscht –